Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 20 (1915-1916)
Heft: 11

Artikel: Zur Lehrerinnenfrage im Kanton Zürich
Autor: W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311175

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hygienischen und des ästhetischen, nicht denkbar. Wer sich der Wahrheit der einen Argumente nicht erschliesst, erschliesst sich vielleicht derjenigen der andern. Schwerer dürfte es halten für unsere zukünftigen Schneiderinnen, auch ihrer Kundschaft gegenüber sich mit ihrer bessern Einsicht und Überzeugung in jedem Falle zu behaupten. Ganz ohne Konzessionen an das Publikum wird es nicht abgehen. Aber so viel ist sicher, je mehr Intelligenz und wahren Schönheitssinn die Schneiderin hat, je mehr wird es ihr gelingen, durch reifliches Studium und Nachdenken über ein Problem widerstreitende Gegensätze zu überbrücken. Ich denke da an die Schnürtaillenzeit zurück und an den Übergang zu den Reformkleidbestrebungen. Eine Dame, die aus gesundheitlichen wie aus Schönheitsrücksichten absolut den zum Atmen und Wohlbefinden für sie nötigen Taillenumfang sich wahren wollte, so zu kleiden, dass ihre Erscheinung nicht der Mode direkt ins Gesicht schlug, war gewiss eine anerkennenswerte Leistung, eine Leistung freilich, die nicht *jede* Schneiderin zustande brachte.

Hygiene und Ästhetik berühren sich nahe auf unserem Gebiet, und die Hygiene des Körpers wiederum mit derjenigen des Geistes, der Seele. Nicht nur Damenschneiderinnen wollen wir ausbilden, sondern auch *Menschen,* Charaktere. Unsere Schülerinnen haben sich während der Lehre wie später von Berufs wegen sehr viel mit Äusserlichkeiten abzugeben. Sie vor einer Überschätzung derselben und vor der Gefahr gänzlicher Verflachung zu bewahren zu suchen, gehört gewiss mit zu den Aufgaben der Fortbildungsschule, sie überhaupt auf die Versuchungen aufmerksam zu machen, die dieser wie übrigens jeder andere Beruf zu Charakterlosigkeit bietet. Möge es uns gelingen, ihr Verständnis und Interesse dafür zu wecken, wie eine jede derselben in lauter Gelegenheiten, Charakter*stärke* zu üben, umgewandelt werden könne. Ein kleines Beispiel nur: Gerade für unsere Lehrmädchen, die oft aus mehr als bescheidenen Verhältnissen kommen, wird für ihre eigene Person nicht das Massgebende sein, möglichst hübsche, gefällige Kleidung zu tragen, nun sie über das Wesen einer solchen im Klaren sind, sondern ihre eigenen persönlichen Wünsche dem Wohle eines Ganzen unterzuordnen, mitzuhelfen, dass nicht nur das „Ich“, sondern die ganze vielköpfige Geschwisterschar mit der Mutter an der Spitze wenigstens anständig einhergehen könne. Das, was sie hier lernt an Anpassung an die Verhältnisse, an Sichbescheiden, das wird ihr später, wenn sie vielleicht ins Kundenhaus geht, manche geplagte Familienmutter danken. (Schluss folgt.)

Zur Lehrerinnenfrage im Kanton Zürich.

Wie Fräulein Gassmann in ihrem Referat bereits angedeutet hat, ist im Kanton Zürich nun wirklich der Vorschlag gemacht worden, es sei die Lehrerinnenbildung, um einem weiteren Anwachsen des Lehrerinnenüberflusses wirksam zu steuern, so zu gestalten, dass das Lehrerinnenpatent nur noch für den Unterricht an der Elementarstufe Berechtigung gebe.

Die Lehrerinnen haben denn auch bereits Stellung genommen, um den Schlag, der gegen sie geführt werden soll, zu parieren. E. B. weist in einem längeren Artikel in der „Züricher Post“ nach, dass die Begründung des Vorschlages von Herrn Th. V. weder vom gesetzlichen, vom pädagogischen, noch vom volkswirtschaftlichen oder von sonst einem Standpunkt aus betrachtet, als stichhaltig gelten könne.

Gesetzlich gibt es im Kanton Zürich nur *Volksschullehrer,* nicht aber *Elementar-* und *Reallehrer.* Und die Tatsache, dass Lehrerinnen von Achtklassenschulen auf dem Lande danach streben, möglichst bald von diesen weg in grössere Industrieorte oder in die Hauptstadt zu kommen, gebe noch keinen Grund ab, die durch Verfassung und Gesetz gewährleistete Einheit des Volksschullehrerstandes in Frage zu stellen, um so weniger, als sich bei den Lehrern genau dasselbe Bestreben, derselbe Zug nach der Stadt geltend mache wie bei den Lehrerinnen. „Ferner habe die zürcherische Lehrerschaft die gesetzliche Befugnis, in der Schulsynode und in den Kapiteln durch Begutachtung und Antragstellung an die oberste kantonale Schulbehörde am Ausbau der Volksschule mitzuwirken. Eine scharfe Sonderung der Volksschullehrer nach Arbeitsgebieten verträgt sich nicht mit dem durch die Schulsynode verkörperten Gedanken der *gemeinsamen Erziehungsaufgaben,* und ebenso liegt auch nur in dem *gemeinsamen Bildungsgang* die Gewähr, dass Lehrer und Lehrerinnen bei der Arbeit auf den verschiedenen Stufen der Volksschule *das Wohl des Ganzen* nicht aus den Augen verlieren.“

Auch die Lehrerinnen sind sehr oft dazu berufen, den ganzen Bildungs- und Erziehungsgang des jungen Menschen zu leiten, sei es, dass sie als Erzieherinnen in Familien des Auslandes Kinder verschiedenster Altersstufen zu unterrichten und zu erziehen haben, sei es, dass sie neben ihrer Schultätigkeit sich um das Wohl der schulentlassenen, weiblichen Jugend bemühen, sei es endlich, dass sie sich durch Weiterstudium das Rüstzeug holen für den Unterricht an Sekundarschulen.

Ein vereinfachter Bildungsplan für Lehrerinnen würde zu diesen Aufgaben der Lehrerinnen in einem merkwürdigen Verhältnis stehen. Den Schülerinnen der Gymnasialklassen der höheren Töchterschule will man die Tore zu den Hallen der Wissenschaft möglichst weit öffnen, ohne zu fragen, ob sie alle einmal dazu kommen werden, ihre Studien im praktischen Leben zu verwerten, den Lehrerinnen, die fast ausnahmslos an die genannten Aufgaben herantreten, wollte man nur eine ungenügende Halbbildung geben?

Die Frage, ob alle Lehrerinnen für den Elementarschulunterricht besonders begabt, alle Lehrer aber speziell für den Unterricht an der Oberstufe, die Frage ferner, ob der Unterricht an der Elementarstufe oder jener an der Oberstufe höhere Anforderungen an die Körperkräfte stelle, diese Fragen sind schon oft gestellt, aber gewöhnlich nur in oberflächlicher Weise beantwortet worden in dem Sinne, dass der Unterricht bei den Kleinen naturgemäss kleinere Anforderungen an die physische und pädagogische Kraft stelle.

Es würde einen schlimmen Rückfall in die Denkweise jener Zeit bedeuten, welche die gleiche Ausbildung männlicher und weiblicher Lehramtskandidaten als „unnatürlich und für Mädchen abschreckend“ hinstellte, wollte man heute das Postulat einer besonderen Lehrerinnenbildung für die Elementarstufe mit Diplom nur für diese Stufe, ernstlich in Erwägung ziehen. Dem Lehrerinnenüberfluss würde sie erst recht nicht abhelfen, sondern ihn in bedenklichster Weise (eben infolge Einschränkung des Wirkungskreises) vergrössern. Es ist zuversichtlich zu hoffen, dass man sich im Kanton Zürich den allzeit bewährten Weitblick nicht durch vorübergehende ungünstige Situationen für alle Zukunft trüben lasse. Der zürcherische Weitblick hat sich, wie E. B. sagt, dadurch bewährt, dass er *die Frau in der Schulpflege* Stellung nehmen lässt zu allen Fragen der öffentlichen Schulerziehung. Da kann es doch nicht Aufgabe der Behörden

sein, nun wieder eine rückläufige Bewegung einzuleiten und *die Frau in der Schulstube* durch besondere Massnahmen an der Entfaltung ihrer erzieherischen Kräfte zu hindern und ihre pädagogische Tätigkeit einzuschränken. W.

Hauptversammlung
der Sektion St. Gallen des Schweizer. Lehrerinnenvereins
Samstag den 8. Juli, abends 6 Uhr, im Saale 8 des Kaufmännischen Vereinshauses.

Eine stattliche Zahl von Mitgliedern fand sich zur diesjährigen Hauptversammlung ein. Die Traktandenliste war reich besetzt; sie wickelte sich aber unter der zielsichern Leitung der Präsidentin, Frl. Alther, rasch ab. Frl. Ludwig sprach über das „Singen mit unsern Kleinen". Die Referentin zeigte in ihrer vorzüglichen Arbeit, der ein eingehendes Studium vorangegangen ist, auf welche Art das Singen zur Belebung und Vertiefung des Lehrstoffes beitragen kann. Das Hauptaugenmerk richtet sie auf scharf akzentuierte Aussprache, auf richtige Atmung und ungezwungene Körperhaltung. Um die kindliche Stimme nicht zu ermüden, soll nicht zu laut und nicht zu tief gesungen werden. Der Hygiene der Stimme sollte in den Seminarien mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zum Schlusse erwähnt sie noch einige Tonkünstler, die auch in Kinderliedern Gutes geschaffen haben, wie Humperdink, Reineke, Dalcroze usw. Ein kleiner Kinderchor zeigte dann am Ende des Vortrages, auf welche Art Frl. Ludwig ihre Kleinen im Singen weiterführt.

Aus der nachfolgenden, lebhaften Diskussion ergab sich die Anregung, Dialektlieder oder Dialektverse zu sammeln, damit nach leichten Melodien auch leicht verständlicher Text gesungen werden kann. Frl. M. Bünzli und Fräulein Ludwig erhielten den Auftrag, eine solche Sammlung anzulegen.

Fräulein Zehnder wies mit Nachdruck auf die hygienische Bedeutung des Gesanges hin. In der Schule werden die Kinder gezwungen, stundenlang in sitzender Stellung zu verharren. Dadurch wird besonders die *Ausatmung* vermindert. Das Singen bei offenen Fenstern vermag hier heilsam zu wirken.

Der Jahresbericht brachte eine Übersicht über die Arbeit der Sektion. In neun Kommissionssitzungen, einer Hauptversammlung, einer Quartals- und ausserordentlichen Mitgliederversammlung wurde die Arbeit erledigt. Die Delegierten erstatteten Bericht über die Delegiertenversammlungen in Baden und Solothurn. Fräulein Wohnlich berichtete über die Generalversammlung. Die Präsidentin des Turnvereins und die Bibliothekarin legten mit ihren Berichten den Rechnungsabschluss vor. Folgende Anträge der Kommission an die Mitglieder wurden nach vorangegangener Diskussion angenommen:

1. Der Unterhaltungsabend wird auf den November verlegt.
2. Um den Landmitgliedern den Besuch vor allem der Hauptversammlung zu ermöglichen, wird ein Zuschlag von 50 Rp. bei Einzug des Jahresbeitrages erhoben und als Reiseentschädigung verwendet.
   Auf diese Art hoffen wir auf Anschluss von Landlehrerinnen an unsere Sektion.
3. Unentschuldigtes Nichterscheinen an der Hauptversammlung zieht eine Busse von Fr. 1 nach sich.

Am Schlusse des Abends machte noch eine Sammelbüchse die Runde zur Sammlung für unsere kranken Wehrmänner. Desgleichen liess die Präsidentin den Unterschriftenbogen für den Frauenweltbund zum Unterschreiben kreisen. E.F.